

Schwebende Totenbraut

VON MONIKA KLEIN

OPLADEN Sie kommt nicht zur Ruhe, die arme Jakobe von Jülich-Kleve-Berg, die man im September 1597 erdrosselt in ihrem Bett aufgefunden hat. Mitunter geistert sie heute noch durch eines ihrer Anwesen, die Burg Ophoven. Erst diese Woche begrüßte sie leibhaftig die Gäste, die zur Beerdigung ihrer jungen toten Nachfahrin gekommen waren, ermahnte mit Grabesstimme zu geziemendem Verhalten und gestattete einen Blick durch das Fenster auf die aufgebahrte Verstorbene. Ein wenig Unbehagen und gruselige Grundstimmung zu verbreiten, das gelang den Veranstaltern dieser Kulturveranstaltung in ungewöhnlichem Rahmen zweifellos.

Die 13. CD

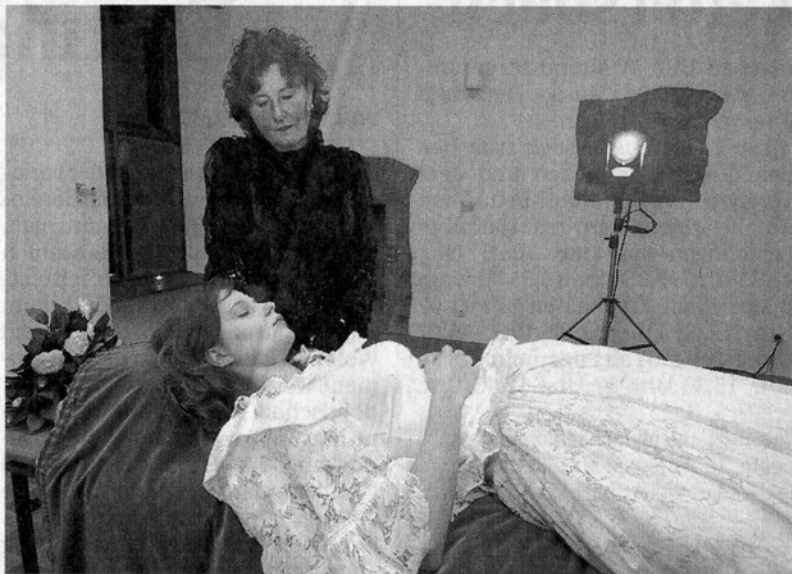
Eigentlicher Anlass dieses Hörspieldinners auf Burg Ophoven war die erste öffentliche Präsentation des neuesten Titania-Medien-Produkts. „Die Totenbraut“ heißt das Hörspiel, das der Leverkusener Marc Gruppe nach einer Erzählung von Friedrich Laun geschrieben hat. Erschienen ist es soeben in der Reihe „Gruselkabinett“, die als bes-

te Serie mit dem Kritiker-Preis ausgezeichnet wurde und mit den deutschen Synchron-Stimmen vieler Hollywoodstars wuchert. Vor zwei Jahren gründeten Marc Gruppe und Stephan Bosenius das Label Titania-Medien und „Die Totenbraut“ ist mittlerweile die 13. CD

der jungen Firma. Im vergangenen Morsbroicher Sommer und in der Reihe Freitags frei hat das Kulturbüro bereits zwei Geschichten in Veranstaltungen öffentlich gemacht. Zur dritten wählte Veranstalterin Anke Spiegel bewusst einen anderen Rahmen in trauter

Runde von 25 Besuchern im alten Rittersaal. Die Idee, Jakobe zu diesem Anlass spuken und die Gastgeberin spielen zu lassen, kam nicht von ungefähr. Ihr kurzes (39 Jahre) bewegtes Leben weist manche Parallelen zu den Ereignissen im Hörspiel auf, die sich 1810 auf der Burg Globoda ereigneten.

Wie in anderen Titania-Produktionen ist auch hier die volle Aufmerksamkeit des Hörers vonnöten, damit er sich nicht in den mehrschichtigen Erzählebenen verheddert. Doch in der gedämpften, in mysteriöses rotes Licht getauchten Stimmung war das Publikum der Uraufführung ohnehin vollkommen auf das Zuhören konzentriert. Jedenfalls, nachdem man sich an den Anblick der schwarz gewandeten Jakobe vor Kopf der Tafel gewöhnt hatte. Sparsame aber effektvolle Hintergrundgeräusche unterstützten die Vorstellungskraft, ebenso wie die Auswahl der unterschiedlichen und charaktervollen Sprechstimmen. Der gellende Schrei Jakobes riss die Hörer am Ende aus der Gruselgeschichte. Die aufgebahrte Schöne war von ihrem Lager aufgestanden und schwebte leise durch den Raum.



Ein Stück aus dem **Gruselkabinett**: Beim Hörspieldinner in der Burg **Ophoven** wurde „Die Totenbraut“ aufgeführt.
RP-FOTO: MATZERATH